

16. Der Unzufriedene.

Adolph hatte wohlhabende und sehr gütige Eltern. Da sie nur den einzigen Sohn hatten, so wandten sie sehr viel an ihn, und Adolph hatte daher alles, was er sich nur wünschen mochte: gute Kleider, alle Tage gut zu essen, und manches Vergnügen. Aber eben darum, weil es ihm zu wohl gieng, wurde er ungenügsam und unzufrieden, das heißt: er freute sich niemals über das, was er hatte, und fand immer etwas daran zu tadeln, daher er beständig etwas anderes und besseres verlangte. Wenn er z. B. einen neuen Rock bekam, so hatte er bald an den Knöpfen etwas auszusehen, oder er war ihm zu weit, zu lang, zu eng u. s. w. Giengen seine Eltern mit ihm spazieren, so klagte er bald über die Hitze, bald über den weiten Weg, seufzte beständig, und sagte fast alle Augenblicke: wenn wir doch nur erst da wären! War man endlich angekommen, so gefiel es ihm wieder an diesem Orte nicht, und er wünschte, daß seine Eltern mit ihm nach einem andern Orte gegangen wären. Auf diese Art verbitterte sich der unzufriedene Adolph fast jedes Vergnügen, und wurde seines Lebens nicht froh. Er hatte keine Freunde, denn wer möchte wohl gern mit einem solchen Unzufriedenen umgehen? Er hatte aber auch fast niemals ein fröhliches Herz, und genoß das Gute, welches er hatte, wenig oder gar nicht. Wächst ihr ihm wohl ähnlich werden?

17. Der Barmherzige.

Kunz und Klaus giengen an einem sehr kalten Wintertage mit einander über Feld. An der Straße fanden sie einen unbekanntnen Menschen im Schnee liegen, welcher fest zu schlafen schien. Kunz hatte Mitleiden mit ihm, und aus Besorgniß, daß er erfrieren möchte, näherte er sich ihm, um ihn aus dem Schlafe zu wecken. Aber so viel er ihn auch rüttelte, so erwachte er doch nicht. Den kannst du lange rütteln, rief Klaus lachend, er wird nicht aufwachen, er ist betrunken; laß den Kerl liegen, und komm, es ist kalt. Nein, antwortete Kunz, so unbarmherzig